K. Fund.

Das Gotteshaus Mettmenstetten

bis zur Reformation

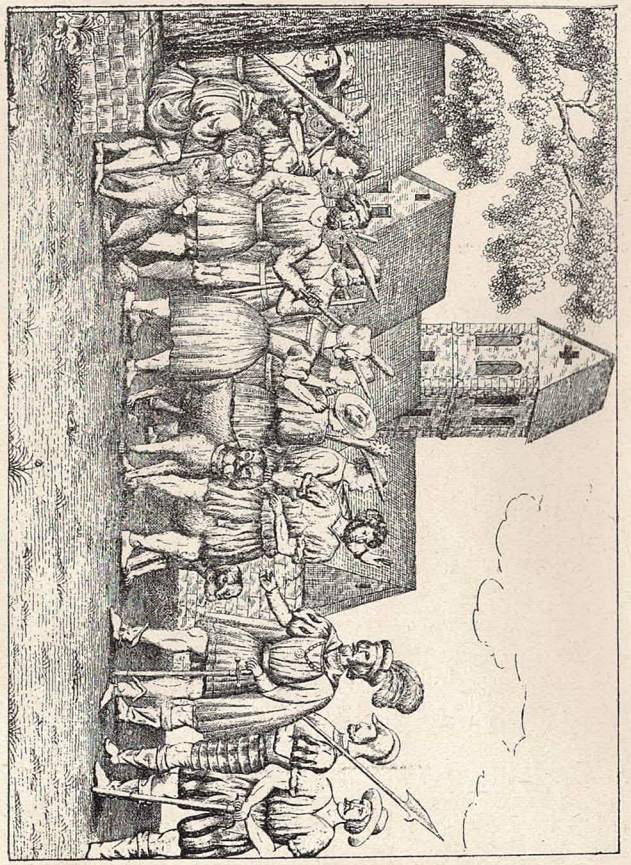
und das Schulwesen um 1650.

Ein Beitrag zur Lokalgeschichte von Mettmenstetten und Umgebung.

Nach Urkunden und zuverlässigen historischen Quellen zusammengestellt von

Hans Ulrich Vollenweider.

Affoltern a. A.
Buchdruckerei J. Weiß, zum „Gutenberg"
1910.



Der Waldmannische Aufstand
in Mettmenstätten 1483.

Vorwort.

In freien Stunden ist es von Jugend auf des Verfassers erste Freude gewesen, zu forschen in den Schriften und Werken, die aus vergangenen Zeiten stammen. Die vaterländische Geschichte wurde besonders in neuerer Zeit durch viele wertvolle Beiträge bereichert. Vieles, das im Dunkel der Archive gelegen, bricht sich immer mehr Bahn. Dadurch wird es stetsfort eher möglich, auch Beiträge zu den sogenannten Orts- oder Dorfgeschichten zu sammeln. In diesen Dorfgeschichten soll das hervortreten, wie unsere Vorfahren von den ältesten Zeiten an auf dem Boden unserer Heimat gelebt haben; in ihnen treten ans Licht des Tages die Aenderungen und Wandlungen im Leben und Treiben der Vorfahren auf unserer angestammten Scholle.

Schon mehrere Male hatte der Verfasser Gelegenheit und das Vergnügen, im Schoße des Verschönerungsvereins Mettmenstetten kurze Referate über geschichtliche Themata unserer Gegend zu halten. So auch am 9. Jan. 1910 über das Gotteshaus Mettmenstetten bis zur Reformation. Von verschiedenen Freunden aufgemuntert, wagt er nun den Schritt, das mit Nachträgen über Turmbau 1553 und Schulwesen um 1650 erweiterte Manuskript gedruckt vorzulegen.

Sternen-Mettmenstetten, im Frühjahr 1910.

Hs. Ulr. Vollenweider.

Das
Gotteshaus Mettmenstetten
bis zur Reformation.

Wenn am stillen Sonntagmorgen der Glocken trauter Klang zum Gottesdienste ladet, oder in früher Morgen- oder später Abendstunde der Betglocke Läuten zur Arbeit oder zum Feierabend ruft, wer hätte nicht schon so oft sich die Frage aufgeworfen: „Wie lange ist es wohl her, daß unsere Vorfahren den ersten Grundstein zu dem schmucken, schönen Gotteshause von Mettmenstetten gelegt haben? Wann hat die christliche Glaubensbotschaft bei uns zu Mettmenstetten Eingang gefunden? Eine genaue Antwort auf diese Fragen zu geben, wird wohl nie möglich werden; denn die frühesten Zeiten des Christentums sind in unserer Gegend im Vergleiche zu andern noch recht dunkel; man kann sich zuverlässig nur auf solche Vorgänge stützen, die mit Rechtsgeschäften zusammenhängen und also urkundlich bestätigt sind. Für einige größere Orte der Schweiz hat man Beweise, daß das Christentum schon zurzeit der römischen Herrschaft Eingang gefunden hat. Von der alten römischen Bevölkerung mag es auch hie und da auf die nachfolgenden heidnischen Alamannen übergegangen sein. Die zahlreichen Fundstellen römischer Altertümer in unserem Bezirke lassen diese Vermutung ziemlich begründet erscheinen. Mettmenstetten hat römische Reste im Niederfeld, Murägerten, Heidenmauer-Großholz und Betbur bei Rifferswil. In einem Grabe bei Lunnern wurden ein Hahn und zwei Täubchen aus weißem Ton gefunden, in welchen man christliche Symbole erkennt. Das Wallis hat eine christliche Inschrift in Marmor aus dem Jahre 377. Kurze Zeit nachher erscheint ein Bischof von Chur und um 600 findet man Gallus und Kolumban als erste christliche Glaubensboten am Zürichsee und Boden-

see. Von da ab kommt in den St. Galler Urkunden in der Ostschweiz bald da, bald dort ein Punkt vor.

Für unsere Gegend wird 834 Ottenbach erwähnt als erster bekannter Name, während Mettmenstetten zum ersten Mal sicher nachgewiesen werden kann im Jahre 1116, wo Kirche und Besitz daselbst von Papst Gregor V. dem Kloster Pfäffers bestätigt werden, also schon bestanden haben. Sagenumwunden sind die Zeiten von 403 an, da unsere alamannischen Vorfahren im Lande sich niedergelassen hatten bis weit in das Mittelalter hinein. Es ist auch die Zeitperiode, wo viele unserer Ortsnamen nach den ersten Ansiedlern und ihren Nachkommen benannt worden sind, so Roßau gleich Au des Roholf; Herferswil gleich Weiler des Herfrid.

Die Anfänge unserer Geschichte bleiben immer recht interessant, besonders die Zeiten, wo Kultur und Zivilisation langsam aber stetig vorwärts schritten. Wenn auch nur wenige Urkunden uns jene Zeiten schildern, so ist es sehr oft der Grund der Erde, der stumme Zeugen aus dieser Altertumsperiode birgt. Der Landmann auf dem Ackerfelde mit dem Pfluge; der Erdarbeiter mit der Schaufel, sie bringen sehr oft noch Gegenstände hervor, die einst von jenen Vorfahren gebraucht, oder von ihnen den Toten ins Grab mitgegeben wurden, und niemand sollte bei derartigen Funden versäumen, solche Sachverständigen mitzuteilen. Namentlich wichtig für unsere Lokalgeschichte sind die im Anfange der 1880er Jahre auf der alten Ober-Mettmenstetter Kiesgrube hinter dem Dorfe von Lehrer Deck gemachten Grabfunde von Alamannen. Jene Funde, zwei Perlenschnüre, Kammeinfassung, Riemenzungen, Fingerringe, Armbänder, Messer und Dolche werden im Landesmuseum aufbewahrt (Raum 3, Vitr. 96). Das bedeutende Gräberfeld und die Bestattungsweise, sowie die Grabfunde selbst, lassen den Schluß ziehen, daß Mettmenstetten schon um die Zeit von 600—750 eine ziemlich starke Ansiedelung gewesen sei. Um jene Zeit hat sich auch offenbar die neue Religion bei uns festgesetzt und ausgebreitet, und es ist nicht ausgeschlossen, daß schon in damaligen Zeiten irgendwo zu Mettmenstetten ein Bethaus bestanden hat, oder vielmehr noch eine heidnische Kultusstätte.

Die Ueberlieferung aber, daß die Kirche von Baar um 876 erwähnt an der Stelle eines heidnischen Tempels stehe, und der Umstand, daß Roßau, Hauptikon und Uerzlikon bis zur Reformation nach Baar kirchgenössig war, wie Neuheim und Menzingen, ist sehr schwerwiegend, daß sehr wahrscheinlich auch unsere ganze Gemeinde in frühesten Zeiten zu jenem Pfarrsprengel gehört hat, wie Hausen bis 1497 und Rifferswil vor dem Bau seiner Kirche, zirka 1064. Man hat sich die ältesten Kirchen als Privatunternehmen zu denken; der geistliche oder weltliche Grundherr errichtete auf seinem Herrenhofe ein Gotteshaus für die Hofleute und ließ zu demselben einen Untertanen, den er frei gab, zum Priester weihen. Zum Unterhalt des Gebäudes und der Dienerschaft der Kirche bestimmte er meistens einen Komplex Land. Diese der Kirche gewidmete Aussteuer hieß Widum und ihr Inhaber Widmer. Die Anfänge unserer Kirchen waren sehr einfache: Die Gebäude aus Holz, wie die Wohnhäuser und die Geistlichen von geringer Bildung und Gesittung, oft sogar außerstande, die Meßgebete zu verstehen; die Pfarrsprengel sehr ausgedehnt, manchmal ohne bestimmte Grenzen. (Egli: Die Kirchen im Bezirk Affoltern.)

Um die Zeit Karl des Großen, 800 n. Chr., erhielten die Kirchen einen wichtigen Zuwachs an Gut, den Zehnten. Das einer Kirche verschriebene Land hatte, soweit es bearbeitet wurde, die Wiesen inbegriffen, den zehnten Teil des Rohertrages an dieselbe abzuliefern. Wie die Kirche selbst unveränderlich sein sollte, so war auch der Zehnten seiner ursprünglichen Bestimmung nach nicht loskäuflich. Unterschieden wurde der große und der kleine Zehnten. Jener betraf das Getreide, dieser das Heu auf den Wiesen, Sommerfrüchte, Obst, Wurzelgewächse, auch Hanf und Flachs ab Aeckern und Pünten. Der Weinzehnten hieß der nasse Zehnten.

Im VIII. Jahrhundert erscheint das Bistum Konstanz und sind in demselben in den Jahren 786 bis 789 die Landkapitel eingerichtet worden. Nach jenen Einteilungen gehörte die einstige Kirchgemeinde Mettmenstetten zum Dekanat Cham. Die Dekanate wechselten allerdings je nach dem Wohnorte des Dekans ihren Namen. So lautet Cham oft Zug, Baar, Sins, Birmenstorf und vielfach Bremgarten (1250 bis 1460).

Urkundlich sicher ist Mettmenstetten, wie bereits angeführt, 1116. In seinem Werke: Die schweizerischen Gotteshäuser erwähnt Dr. Nüscheler-Usteri Mettmenstetten schon 998; macht aber zu der Jahrzahl ein Fragezeichen. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß schon um jene Zeit Mettmenstetten sein eigenes Kirchlein hatte. Was soll uns nun aber der Name Mettmenstetten bedeuten? Im Volksmunde lautet durchweg die Antwort: Mittelstätte zwischen Zürich und Luzern. Diese Annahme mag wohl ihre Berechtigung haben; aber es könnte ebenso gut möglich sein, daß unsere Vorfahren schon am Ende des ersten Jahrtausend mit der Wahl des Platzes für die Kirche ebenso gut den Mittelpunkt ausersehen haben, wie 1846 dies in Obfelden der Fall war. Wenn man bedenkt, daß in den 1100er Jahren die Grenzen der Kirchgemeinde sich zogen vom Grate des Aeugsterberges bis hinab über die Lorze nach Stadelmatt; d. h. daß die damalige Gemeinde, die jetzige Kirchgemeinde Mettmenstetten (ohne Roßau), Aeugst und Wengi, Unter-Rifferswil und ganz Maschwanden umfaßte, so ist doch heute noch unsere Kirche im Mittelpunkt. Ich stelle diese Anschauung allerdings nicht als positive Behauptung auf; aber der lateinische Name: Metamunstät könnte ganz sicher auch in dieser Meinung Beziehung haben.

Noch andere Gründe lassen diese zentral gelegene Stelle als den Grund unseres jetzigen Dorfnamens erscheinen. Daß bis im Jahre 1309 zu Maschwanden eine Burg mit kleinem Städtchen bestanden, ist allgemein bekannt. Von Mettmenstetten melden uns die Chronik von Werdmüller von 1780, I. Bd., und diejenige von Vogel von 1845, daß unser Dorf im Mittelalter eigene Edelleute hatte, die eine Burg bewohnten, von der im Langfeld, nördlich vom Oberdorf beim Ackern noch Gemäuer sich gezeigt habe. (Ist vielleicht mit den römischen Ueberresten im Niederfeld identisch, da dem Verfasser bis dahin noch keine zuverlässigen Urkunden über diese Edelleute bekannt sind.) Burkhard von Mettmenstetten soll von 1300 an bis 1316 gelebt haben und Johannes habe 1373 der Stadt Zürich auf ihr Wein-Umgeld 144 Gulden geliehen.

Sagenhaft ist auch dem Volke die Ueberlieferung von einem „Rychner" von Herferswil noch bekannt, der bei

Anschaffung der ersten Glocken aus eigenen Mitteln eine derselben bezahlt habe. An diese Leistung habe er aber die Bedingung geknüpft, daß mit dem Einläuten zum Gottesdienst zugewartet werden solle, bis er auf seinem Schimmel den „Ettenbühl" heruntergeritten komme. Manchmal haben solche Volkssagen einen guten Kern, den selbst der Ungläubigste nicht bestreiten kann; so auch hier. Nämlich die Stiftungsurkunde des Klosters Kappel von 1185 nennt neben geistlichen und weltlichen Herren als Zeugen auch Heinrich von „Herfeiwylere". Wir haben es hier wahrscheinlich nicht mit einem Grafen oder Ritter, wohl aber mit einem sogen. „Freien" zu tun, der die Vogtei über Herferswil besaß, und später, wie viele andere Stammgeschlechter, statt zu Ansehen gelangte, unterging, wie z. B. die von Uerzlikon, und von Plichistorf (Blickensdorf), die nach jener Urkunde ebenfalls Zeugen der Klosterstiftung sind. Unser Gemeindewappen besteht ferner aus zwei Einhornköpfen. Der einfache Einhornkopf war das Wappen der Ritter von Hünenberg. Dieses Rittergeschlecht hatte seinen Sitz zu Hünenberg an der Reuß bis zum Sempacherkriege 1386, wo die Eidgenossen die Stammburg zerstörten. Diese Edlen hatten ferner bis gegen 1400 die Vogtei über Ober-Mettmenstetten; von da ab ging sie von den Erben der Hünenberg an die Ritter von Seon, den Edlen Ulrich von Landenberg zu Greifensee und Johannes von Heidegg und dann an die Meier von Knonau über. Noch 1360 erscheint ein Rudolf Hünenberg als Bürger zu Mettmenstetten. Sehr wahrscheinlich haben sich diese vier Adelsgeschlechter Mettmenstetten, Hünenberg, Maschwanden und Herferswil schon in früher Zeit mit dem Bau einer Kirche zu Mettmenstetten vertraut gemacht, im Mittelpunkt ihrer Wohnsitze selbst und im Mittelpunkt der Ansiedelungen.

Hat unser Land noch zur Reformationszeit kaum den vierten Teil der Bevölkerung von jetzt gehabt, wie dünn war diese erst in den Zeiten der ersten Christenheit gesäet; da und dort ein Dörflein mit wenigen Hütten, dann und wann ein Hof in der Einöde. Das Christentum ist allem nach von den Städten, Märkten und Klöstern aus auf die Landschaft vorgedrungen. Die geistigen Bedürfnisse des Volkes standen noch wenig hoch; es begnügte sich, hie und da an

einer religiösen Zeremonie teilgenommen zu haben. Das Land von früh an offen und durchzogen von allerlei Handel und Wandel, kann unmöglich lange eine Burg des Heidentums gewesen sein. Auch von den ältesten Stiften werden darüber keine Klagen geführt. Wohl mögen vereinzelte Anhänger des Heidentums sich in entlegene Waldesgegenden geflüchtet und hier noch ihrem heidnischen Kultus obgelegen haben; woran jetzt noch Lokalnamen erinnern, wie z. B. Wildenthal.

Vom Jahre 1116 an erfahren wir über Mettmenstetten wenig aus Urkunden bis 1240, wo zufällig ein Herr Wernherr Leutpriester zu Mettmenstetten als Zeuge in der Kirche Cham erscheint. Im sogen. liber decimasitoni erfahren wir in unserem Bezirke die Einkommen sämtlicher Pfarrer. Damals war die Zeit der Kreuzzüge nach Jerusalem, wo das heilige Grab in den Besitz der Muhamedaner gelangt war, und zur Befreiung dieser Stätte fromme Kriegsheere aus dem Abendlande sich sammelten und ins heilige Land zogen. Aus der ganzen christlichen Kirche wurde für diese Kreuzzüge Geld gesammelt und dieser liber decimationis ist ein bischöflicher Steuerverleger für das Jahr 1275, der jedem Inhaber einer Pfründe für die Jahre 1274 bis 1280 den zehnten Teil der Einkünfte oder den 100sten Teil des Ertrages von allem zehntenpflichtigen Land als Steuer an den Kreuzzug, resp. die Kreuzzüge auferlegt. Der Pfarrer von Mettmenstetten erscheint hier mit dem größten Einkommen weitherum; er bezieht fünfmal so viel als Knonau, nämlich 25 Mark Silber zu 300 heutige Franken gleich 7650 Fr. Man weiß aber nicht, wie sich die näheren Verhältnisse in den einzelnen Kirchgemeinden gestalteten. Offenbar waren die Verpflichtungen, die an dieses große Einkommen gestellt waren, auch keine geringen. Der Pfarrer mußte für seinen weitläufigen Sprengel aus dieser Summe auch seine Helfer besolden.

Die Feiertage unter jener Zeit sind im Einzelnen noch einigermaßen bekannt. Das Pfingstfest wurde lange Zeit nur einen Tag gefeiert; Ostern dagegen die ganze Woche bis am Abend des weißen Sonntags. Jedenfalls bestand auch damals bei uns noch die Sitte, nur zweimal im Jahre zu taufen, Notfälle ausgenommen, nämlich am Osterabend (Charsamstag) nach altem Begriff der Taufe

auf Jesu Tod; und am Pfingstabend, Samstag vor Pfingsten. Die Taufe selbst geschah durch dreimaliges Untertauchen. Inwieweit die Wiedertäufer an diese alte Sitte noch anknüpfen, kann ich nicht genau erklären.

Im Jahre 1243, am 30. Juni, übergibt der Abt Th. von Luxeuil als Administrator von Murbach gegen Ueberlassung der Zehntenquart in den Pfarreien Luzern und Sarnen, sowie die Dienstleistung in Lunkhofen dem Bischof Heinrich I. von Konstanz das Patronatsrecht des Klosters Luxeuil über die Kirche Mettmenstetten. Diese Kirche war aber in Zeiten, da ihre Patronatsherren in Geldnöten staken, ein gutes Pfandobjekt, so 1360, am 10. August, wo der damalige Bischof von Konstanz, Heinrich III., mit Einwilligung des Domkapitels die Nutzungen der Kirche Mettmenstetten um $332^1/_2$ Pfund Konstanzer Währung (6650 Fr.) an Rudolf von Hünenberg, Bürger zu Mettmenstetten, verpfändete.

Nach Meyers Regesten von Kappel (Nr. 225 bis 229) fand am 10. November 1360 auf Befehl des bischöflichen Offizials von Konstanz durch die Dekane Burkhard und Philipp, Dekane zu Sins und Neuheim, ein eidliches Zeugenverhör statt, betreffend einem Zehntenstreit auf dem Brunnacker in Heisch. Der Bericht an Bischof Heinrich sagt, daß zwanzig beeidigte Zeugen einmütig ausgesagt, dieser Zehnten sei von alters her ohne einige Widerrede von dem Kloster Kappel und der Kirche von Baar bezogen worden, und daß sie den Leutpriester von Mettmenstetten verhört haben, der, diese Zeugenaussage bestätigend, noch vorgebracht hätte, nicht von ihm, sondern von dem Leutpriester von Zürich als bischöflichen Prokurator sei diese Rechtssache im Namen der Pfarrkirche Mettmenstetten betrieben worden.

Die Kirche von Mettmenstetten wechselte ihren Besitzer noch öfter. Am 1. Juni 1459 wird sie der Domkirche Konstanz inkorporiert, d. h. das Kirchenvermögen wird seinem eigentlichen Stiftungszwecke entzogen und der Domkirche, resp. dem Bistum Konstanz einverleibt, von wo sie dem Weihbischof, damals Johannes Belley in Syrien, zu seinem Unterhalte angewiesen wird. Der Bischof übernimmt mit dieser Einverleibung die Pflicht, die Kirche im Bau in Ehren zu halten und für Besorgung der Seelsorge die nötigen Priester zu bestellen.

Der damalige Bischof, wiederum ein Heinrich mit Namen, besetzt die Pfarrei Mettmenstetten durch einen neuen Verweser, Johannes Keller von Felben, der am 6. Mai 1499 hier starb; und von dessen Wirksamkeit noch vieles erhalten ist. Kellers Einkommen wurde wie folgt festgesetzt: Einundzwanzig Malter Korn, neunzehn Malter Hafer, in Zuger Maß, neunzehn Hühner, dreihundert Garben Stroh, von jedem Haus in der Gemeinde ein Fastnachthuhn, den ganzen Zehnten zu Hauptikon, die Jahrzeiten und alle Stollgefälle, die Widum (Pfrund) zu Mettmenstetten, sowie diejenige der Filiale Maschwanden. Der Pfarrerverweser soll dagegen damit alle Beschwerden und die nötigen Vikarien aushalten. Vom Bistum Konstanz ging die Kirche zu Mettmenstetten im Jahre 1527 samt Zehnten und Kirchensatz um 1250 Gulden gleich 17,500 Franken an die Familien Kleiner, Gallmann und Winkelmann zu Mettmenstetten über, von diesen dann noch im selben Jahre an den Rat in Zürich; welch letzteres Verhältnis dann zum Teil bestanden hat bis auf den heutigen Tag, wo das Pfarrhaus, 1763 neu erbaut, noch dem Staate gehört.

Anno 1473 erteilte der Patron der Kirche Mettmenstetten einen sogen. Bettelbrief, welcher gestattete, innert gewissen, räumlichen und zeitlichen Grenzen Geld für den Neubau einer Kirche in Mettmenstetten zu sammeln. (Diese Urkunde ist weder im Original, noch Abschrift erhalten, sondern nur urkundlich selbst erwähnt! Der Verf.) Ein Kirchenbau war vor alten Zeiten eine große und langwierige Unternehmung, und erforderte oft viele Jahre bis zu seiner Vollendung. Wie man heute vielfach durch Lotterien das Geld für Kirchen- und Theaterbauten sammelt, fast ebenso geschah es im Mittelalter durch die Bettelbriefe, die von kirchlichen Oberbehörden oder Räten der ehrsamen Städte und Regierungen ausgestellt wurden. Auch Ablässe an die, welche den neuen Bau besuchen wollten, brachten oft große Summen ein.

Wahrscheinlich noch zur Zeit des Waldmannschen Aufstandes von 1483 war die Kirche Mettmenstetten in ihrer alten baufälligen Form erhalten (vergleiche Abbildung in Beilage); aber bald nachher muß muß mit dem Neubau des Chores begonnen worden sein. Wer diesen Chor als Baumeister geleitet, ist nicht ersichtlich, aber freundschaftliche und seelsorgerische Beziehungen von Leutpriester Keller mit dem damaligen Magister Eberhard von Zug, dem Erbauer der St. Oswald-Kirche, lassen vermuten, daß entweder der gleiche Maurer, Hans Felder von Oettingen (Württemberg), auch in Mettmenstetten, wenn nicht bei der Arbeit, so doch mit Rat beigestanden ist, oder seine Maurergesellen nach Mettmenstetten gekommen sind. Dieser Felder von Oettingen hat nämlich gebaut: die Wasserkirche Zürich, St. Oswald in Zug, die Pfarrkirchen St. Wolfgang, Menzingen, Walchwil, und in Maschwanden sicher den Chor, während andere Quellen wieder vermuten lassen, er habe die ganze Maschwander Kirche gemauert.

Der Chor zu Mettmenstetten gilt von Kennern der Kirchenbaukunst als ein Meisterstück für eine Landkirche. Seine Bauzeit fällt in das Ende des 15. Jahrhunderts, vor 1499. Die spitzbogigen Gewölbe tragen oben in den Schlußsteinen die Brustbilder von 1. Petrus, 2. Paulus und 3. das Reichswappen mit Zürcherschild und Gemeindewappen.

Wenige Jahre nachher ist auch das Schiff der Kirche gebaut worden und im Jahr 1521 ist selbst die Decke des Schiffes, ein wertvolles Altertum vollendet gewesen. Was uns Urkunden verschweigen, das haben unsere Altvordern schön und zierlich in diese Decke eingegraben, und heute noch gebührt Ehre dem Maler Jakob Winkler, der 1521 unsere Kirche kunstvoll malte. In der Spitze des Chorbogens hängt noch der eiserne Ring, der einst das ewige Licht getragen. Von der Mitte des Bogens aus läuft durch das Schiff hin ein Band mit dem lateinischen Spruch: Spiritus sanktus superveniet in te et virtus Oltissimi obumbrabit tibi 1521. Dasselbe Band wird in der Durchschneidung des ersten Querbandes gegen Westen unterbrochen durch das Bild der hl. Maria mit dem Jesuskindlein, und wiederum beim zweiten Querbande durch das Reichswappen über dem Gemeinde- und Zürcher-Schild, gehalten von Löwen; es endigt an der Emporkirche über den Häuptern von Petrus und Paulus. Dort ist auch die Inschrift angebracht: „Da man zählt nach Christi Geburt MCCCCCXXI Jar. (1521 Jahr) von mir Jakob Winkler." Im Fries an der nördlichen Wand steht: „Der Fried sei mit Uech" und in einem Querfries:

„Zyt und Wyl bringt alli Ding". Vor dem Chorbogen stehen in alter Schrift im Schnitzwerk von Nord nach Süd zu lesen die Worte: „Monasgignit monadem, et in se suum reflectit ardore".

Noch zu erwähnen sind die um diese Zeit, 1500 bis 1520, in die Kirchenfenster angeschafften Glasgemälde. In einer Beschreibung über diejenigen in der Kirche zu Maschwanden, Neujahrsblatt der Stadtbibliothek 1877, pag. 6, heißt es: „In großer Zahl müssen einst prachtvolle Glasgemälde in unseren Kirchen und Kapellen bestanden haben, wenn man weiß, wie gerade die Grenzscheide des 15. und 16. Jahrhunderts für unser Land eine Epoche des rührigsten Treibens auf dem Gebiete der Baukunst war. Fast jede Stadt hat irgend ein Denkmal von damals aufzuweisen und zu Hunderten zählen die Landkirchen, welche in diesem spätest-gothischen Zeitalter teils von Grund aus erbaut, teils erweitert, oder durch neue Zutaten verschönert worden sind. Es war jedesmal ein epochemachendes Ereignis, wenn ein solches Werk zustande kam und fehlte meistens nicht an einem weitern Kreise von Gönnern, die freiwillig oder gebeten, demselben ihre Teilnahme zuwandten. Zu benachbarten Edelleuten, zu den Städten, zu den eidgenössischen Ständen, wenn ihre Vertreter auf der Tagsatzung versammelt waren, überallhin wurde entsandt, man möchte ein Fenster oder eine Scheibe stiften. Meist hatten solche Gesuche auch freundliche Geber gefunden und wurden derartige Geschenke zum stehenden Gebrauche."

Die Glasgemälde von Mettmenstetten kamen zur Zeit der Revolution von 1798 auf unbekannte Weise abhanden; sie sind aber noch 1797 von einem Kirchenrat Vögelin ausführlich beschrieben worden, deren kurzer Inhalt lautet:

1. Im Mittelfenster des Chores, welches durch zwei Kreuzstöcke in drei Felder geteilt ist: Christus; vor ihm stehen die drei Heiligen Felix, Regula und Exuperanz. Im innersten Felde ein Kaiser, knieend, mit einer Kirche in der Hand — Kaiser Karl mit dem großen Münster — denn dabei sollen ehemals zwei Zürcher Schilde gewesen sein (Stiftung von Zürich Stadt?), wie Maschwander Scheiben!

2. Im zweiten Fenster befand sich im ersten Felde ein Bischof mit einem Buche in der Hand und einem Nimbus um sein Haupt. Neben ihm das Wappen des Herzogtums Schwaben: Drei rechts schreitende, schwarze Löwen in gelbem Felde mit dem Pfauenschweife auf der Helmdecke. Im zweiten Felde: Drei schwarz gekleidete Mönche mit Glorie, zwischen ihnen drei Wappen: oben links das Zisterzienserwappen, rechts das Wappen von Eschenbach, unten das Wappen Abt Wolfgang Joners von Kappel, ein schwarzes r im gelben Feld. (Stiftung vom Kloster Kappel.)

3. Im dritten Chorfenster: im ersten Felde ein Mönch mit einem Palmzweig in der Hand und einer Glorie ums Haupt. Im zweiten Felde ein geharnischter Mann mit dem Banner von Bern, neben ihm der Bernerschild und über demselben das Reichswappen. (Wahrscheinlich ein Berner Geschenk.)

4. In einem vierten Fenster: Im ersten Felde ein Bischof, neben ihm der Schild von Luzern mit dem Reichsadler über demselben. Im zweiten Felde St. Moritz mit der Fahne und neben ihm eben dieselben Luzerner- und Reichsschilde. (Luzerner Stiftung.)

5. Im ersten Fenster des Schiffes: Erstes Feld der Engel St. Michael mit der Wage und dem Schwert, neben ihm der Zuger Schild; über demselben das Reichswappen. Zweites Feld: ein hl. König (St. Oswald, der in der Hand ein Brot hält, über welchem ein Rabe schwebt, neben ihm ebenfalls der Schild von Zug mit dem Reichswappen. (Zuger Geschenke.)

6. Im zweiten Fenster: Erstes Feld der hl. St. Martinus, neben ihm der Schild von Uri, über welchem das Reichswappen ist. Zweites Feld: der Schild von Schwyz mit dem Pannerträger und dem Reichsadler, dabei Jesus am Kreuz, neben ihm Maria und Johannes. (Von Uri und Schwyz.)

7. Im dritten Fenster des Schiffes, südliche Seite vor der Empore: Erstes Feld ein Bischof, der auf einem Buche drei Kugeln hält (St. Nikolaus), neben ihm ein Heiliger mit einem Gefäß in der Hand. Zweites Feld: das Wappen der Stadt Bremgarten, über diesem der Reichsschild und nebenan zwei Löwen als Schildhalter. (Bremgarten geschenkt.)

Wie ein wahrer Tempel mag wohl das Innere unserer Kirche in der Zeit der beginnenden Reformation ausgesehen haben; es war gewiß eine Pracht, unter den gläubigen Laien zu sein, wenn die steigende Vormittagssonne ihren Schein durch die farbigen Fenster in das Innere der Kirche auf die geschmückten Altäre warf. Aus den Weihe- und Bettelbriefen erfährt man sonst meistens noch die Heiligen, denen die Kirchen geweiht waren; aber die Mettmenstetter Briefe sind verschwunden. Die Hauptpatrone von Mettmenstetten hießen Petrus und Paulus. Ihnen zugesellt war: St. Christoph, der Nothelfer vor jähem Tod, vor Ungewitter usw. Gegen die Reformation hin steigerte sich der Heiligenkultus; immer mehr Heilige wurden angerufen. Dekan und Leutpriester Johannes Keller von Felben stiftete mit Genehmigung des Bischofes Thomas zu Konstanz als Lehenherren laut Urkunde im Staats-Archiv, datiert vom 3. März 1493, in der Kirche Mettmenstetten auf dem Altar zur rechten Seite eine ewige Messe in der Ehre der hl. Anna, Christophel, Wendelin und aller Heiligen, wofür er selbst 29 Gulden (zu 14 Fr. damals, gleich 406 Fr. heutigen Wertes) an Gülten und Margareth Pürlin ihr Haus auf der vordern Hofstatt gab; auch die Abtei Zürich am 13. März 1499 ihm ihre Zehnten auf Aeugst um 180 Pfund (zu 7 Fr., gleich 1260 Fr.) veräußerte. Kaplan der neuen Pfründe wurde 1493 Johannes Braband. Dieser Kaplan war noch 1505 in Mettmenstetten, während Dekan Keller am 6. Mai 1499 starb.

Aus dem „Anzeiger für Geschichte und Altertumskunde", 1869: Die Kirchenrenovation von 1869 förderte an der nördlichen Chorwand ein durch Chorstühle verdecktes Grabmal, dasjenige dieses Geistlichen zutage, welches mit dem Bildnis des Verstorbenen und mit Inschrift versehen war. Dieses Monument, das gegenwärtig noch im schweizerischen Landesmuseum aufbewahrt wird, gilt als eines der schönsten im schweizerischen Teile des ehemaligen Bistums Konstanz; es macht dem Bildhauer alle Ehre. Der Kopf war unzweifelhaft porträtgetreu, der Dekan selbst in voller Meßkleidung dargestellt, mit der Rechten den in der linken gehaltenen Abendmahlskelch segnend. Das Denkmal zeigte noch deutliche Spuren der Bemalung nud war bei Aufstellung der Chorstühle

im 17. Jahrhundert stark beschädigt worden. Johannes Keller stammte von Felben (Thurgau) und war während seiner nahezu oder vielleicht völlig 50jährigen Wirksamkeit zu Mettmenstetten wirklich ein Mann der Tat. Wenn er auch den Bau des Schiffes in der Kirche nicht mehr erlebte, so hat er doch sein Hauptverdienst durch Aeuffnung der Mittel zum Bau erworben, und verdient, daß sein Andenken lange in Ehren gehalten wurde. Vor seinem Ableben, 1499, waren noch die Glocken angeschafft worden, die allerdings erstlich noch im alten Turme untergebracht worden sind, denn der Neubau des Turmes, wie er vor 1898 aussah, fand 1553 statt.

Wie noch jedermann bekannt, wurde die größte Glocke 1492 zum ersten, 1681 zum zweiten Mal gegossen (Festschrift 1898); die Betglocke oder zweite 1498 mit der damaligen Inschrift: O maria du Gottes Zel b'hüet alles, das ich überschel! Die dritte noch wohlbekannte Vesperglocke mit dem Spruch: O rex glorie cristi veni cum pace. Amen, war schon damals vorhanden und wird in den alten geschriebenen Glockenbüchern der Stadtbibliothek Zürich vor 1650 als Totenglocke erwähnt (ist wohl einst das einzige Glöcklein von Mettmenstetten gewesen und stammte aus dem 14. oder 13. Jahrhundert). Die kleinste Glocke, die in der Silvesternacht 1855/56 gesprungen ist, war gegossen 1493, geweiht als Wetterglocke, nach folgender Inschrift: An dem tüfel will ich mich rächen, Mit der hilf gottes alle Wetter zerbrechen, anno domini MCCCCLXXXXIII (1493). Aus Füßlis Glockenbuch mag vielleicht noch aus den Notizen über die verschiedenen Arten und Bestimmungen des Läutens interessieren. a) Das Kriesiläuten: Wenn die Kirschen reif waren und zur Ernte geschritten werden konnte, wurde geläutet und in der Kirche Schutz und Schirm erbeten für die mit der Ernte betrauten Personen. b) Die Sitte, zum Frohndienst oder auf das Gemeindewerk zu läuten, hat sich bis jetzt in unserer damaligen Filiale Maschwanden erhalten. c) In Gemeinden, deren Waldungen mit Mittelwald und Eichen bepflanzt waren, war das Eichlen-Läuten im Gebrauch, zum Zeichen, daß die Leute nun Eicheln auflesen durften. d) Das Wetterläuten bei Ungewitter, ist in katholischen Landen jetzt noch im Volke gut in Erinnerung.

Nach einer im Pfarrarchiv Mettmenstetten liegenden Pergamenturkunde, die vom Siegel nur noch den Einschnitt trägt und aus der sogen. Aula Constantensiensis herrührt, wird Bischof Hugo von Konstanz anno 1505 von Berchtold Meyer, Leutpriester der Pfarrkirche Mettmenstetten, ersucht, seine Verordnung des Stiftes der St. Anna-Pfründe dieser Kirche, wonach der jetzige Kaplan die Hälfte der Oblation erhalten sollte, durch eine andere zu ersetzen, nämlich daß der Kaplan jährlich 2 Mütt Kernenzins beziehen solle, weil der Stifter, Leutpriester Keller, selbst diese Aenderung habe vornehmen wollen, aber vor Erlangung der bischöflichen Genehmigung gestorben sei. Der Bischof entspricht diesem Begehren, da auch der jetzige Kaplan Brabant sich damit einverstanden erklärt habe.

Neben der Kaplanei hat zu Mettmenstetten noch eine sogenannte Helferei bestanden. Diese war eine Stiftung der Familie Stadler von Zug. Im Archive der Stadt Zug wird noch ein Tagebuch des Erbauers der St. Oswaldkirche aufbewahrt, das im Geschichtsfreund II. veröffentlicht ist. Daraus ergibt sich, daß der Helfer in Mettmenstetten vom Pfarrer am St. Oswald besoldet werden mußte. Dort heißt es: von Herrn Hanßen des Helfers im 1484 Jahr der zu Mettmenstetten gesyn war, daß ihm Eberhard gegeben hat: des ersten zu Essen ab seinem Tisch auf St. Oswaldstag, 15 ß auf Dienstag nach unserer lieben Frauen Tag, 15 ß auf St. Beats Tag, 15 ß auf Montag vor St. Verena, 15 ß auf Montag vor Mariä Geburt, 7 ß auf Felix und Regula, etwas vom Opfer; 8 ß Montag vor des Kreuzestag, 15 ß auf Montag vor Peter und Paul (gleich 90 ß gleich $2^1/_4$ gl. gleich 33 Fr. an Geld, offenbar eine magere Besoldung!). Am Sonntag vor Gallustag habe ich Helfer Hanßen zu Mettmenstetten gegeben 1 Dukaten, daß er in Zürich kaufe Klausuren und „Läder" die Gesangbücher einzubinden.

Als 1527 die Kirche Mettmenstetten an Zürich kam, schaffte man diese Helferei ab, die 1493 laut Ratsmanual Zürich, d. d. 27. April, ein Bernhard Sidler von Bremgarten besorgte. Die Abschaffung veranlaßte die Regierung von Zug, unterstützt von einem Gliede der Familie

Stadler in Schwyz, zu zwei Schreiben an Zürich vom 23. Februar, und 12. April 1527. Der Rat von Zürich wird gebeten, diese Stiftung der Stadler, die um „meßhan, läsens und Singens willen" errichtet sei, gütlich fortbestehen zu lassen, weil Stadler verarmt sei, viele Kinder habe, und als erster Anspruch auf den Nutzen habe, den seine Vorfahren gestiftet haben. Die damalige Reformation hat aber die Helferei nicht mehr zugelassen; besonders auch weil Maschwanden, seit 1360 eine Filiale, schon 1504 sich als eigene Kirchgemeinde abgetrennt, und 1517 an die Abtei Kappel kam. Ebenso hatte Aeugst schon 1514 ein eigenes Filial-Kirchlein mit 2 kleinen Glocken, das aber mit der Reformation abging, sodaß Aeugst wieder ganz nach Mettmenstetten kirchgenössig war. Die gegenwärtige Kirche zu Aeugst stammt von 1667.

Während Unter-Rifferswil noch bis 1620 nach Mettmenstetten gehörte, waren die Verhältnisse mit Roßau ebenso merkwürdige. Roßau erscheint erstmals im Jahre 1221. Nach Meier von Knonau, Regesten von Kappel erkennen Bürgermeister und Rat von Zürich betreffend dem Gesuch derer von Roßau von 1496, anstatt ihres abgegangenen Bildhauses (Helgenhüsli) eine Kapelle erbauen und zu gottesdienstlichen Zwecken weihen zu lassen, wodurch dem Kloster kein Abbruch geschehen solle; dieses will es aber nicht gestatten, weil eine Pfarre entstehen und noch andere das Beispiel von Roßau befolgen möchten; es dürfe keine Kapelle, wohl aber ein Bildhaus aufgeführt, auch soll dasselbe niemals geweiht werden. Datum: Zürich am mitwuchen nach St. Luzienstag; den 14. Dezember 1496. Dieser Ratsbeschluß ist aber nicht in Kraft erwachsen, die Roßauer bauten sich ihr eigenes Kirchlein auf der Anhöhe gegenüber dem jetzigen Schulhause; wo beim Baue eines Hauses noch die Fundamentmauern entdeckt worden sind. Am 22. August 1504 reserviert sich die Gemeinde Roßau gegen das Kloster Kappel, das ihr gestattet, die neu erbaute Kapelle weihen und darin Messe lesen zu lassen: Daß dieses dem Gotteshause Kappel an seinen Einkünften unschädlich sein solle, daß Roßau nie eine Kaplanei- noch Pfarrpfründe errichten wolle, sondern der Kirche Baar als Mutterkirche unterworfen bleiben wolle; sowie daß der Bau und Unterhalt der Kirche zu Roßau den Roßauern allein obliege u. s. f.

Das Kirchlein von Roßau ging mit der Reformation und der Zuteilung Roßaus zu Mettmenstetten ein.

Bis zur Reformation befand sich bei der Kirche Mettmenstetten auch ein Beinhaus. Es hat im südlichen Teile des Friedhofes gegen das Pfarrhaus hin gestanden, und sind dessen Grundmauern nach Mitteilungen von a. Dekan Reutlinger in den 1820er Jahren dort in Gräbern zum Vorschein gekommen.

Noch ein halb kirchliches Gebäude, das auch der vorreformatorischen Zeit angehört, soll nicht vergessen bleiben: Das Bruderhaus am Homberge. Noch bezeichnet der Name Bruderrain ob dem Hofe Loo einen Teil der einstigen Allmend von Ober-Mettmenstetten. Bis heute gedeiht dort droben auf immergrünbedecktem Boden ein Pimpernußstrauch; diese Pflanze wächst sonst in der nördlichen Schweiz nirgends wild. Bei jenem Strauche ist die Stelle des Bruderhauses, welch' letzteres noch im 15. Jahrhundert anläßlich der Beschreibung der Vogtei in der Dorfoffnung von Ober-Mettmenstetten vorkommt: Die Grenze gehe „ob des Brüders Hus hin den Grat hin". Am 22. April 1528 überließ der Rat in Zürich dieses Bruderhaus zugunsten des Almosens der Gemeinde Ober-Mettmenstetten. Sie durfte dasselbe einziehen und den Armen, Dürftigen unter ihnen selbst daraus das Almosen mitteilen, jedoch nur so lange nicht Gefahr und Eigennutz dabei obwaltet, worüber der Vogt zu Knonau zu wachen hat. Dieses Bruderhaus war eine halb mönchische, halb freie Vereinigung, die viel vom frommen Bettel lebte, und in Klöstern gute Unterstützung fand; besondere Gunst fanden solche Waldbrüder manchmal auch bei den Herzogen von Oesterreich.

Wie die Reformation im Anzuge stand, war der Rat in Zürich bestrebt, freigewordene Kaplaneipfründen und Helfereien nicht mehr zu besetzen, so wie bereits erwähnt 1527 mit der Helferei, schon den 19. Juli 1525 mit der Kaplanei, wie Eglis Aktensammlung, Nr. 778, lautet: Bürgermeister Walder, kleiner und großer Rat, weisen das Begehren der Witwe Hans Steinbrüchels sel. und deren Söhne ab, ihnen als Erben des 1499 verstorbenen Leutpriesters Hans Keller von Mettmenstetten die von ihm daselbst 1493 gestiftete Gült und Pfrund herauszugeben, und beschließen, die Pfrund als eine

Gottesgabe daselbst unter die Hausarmen zu verteilen. Auch hier schon hat sich Zug durch einen Boten, Vogt Schönbrunner, eingemischt. Am 24. Oktober 1526 wird der frühere Beschluß vom 19. Juli 1525 auch gegenüber dem Boten und den Erben des Stifters aufrecht erhalten, die Pfrund unter die Armen zu verteilen, und zugleich von Zug Aufhebung des Haftes verlangt, die dort auf etliche jährliche Gült, vom Kloster Kappel an gedachte Pfrund gegeben, gelegt wurde. So ging die St. Anna-Pfründe mit der Reformation zugunsten des Armengutes ein.

Nur wenige Jahre hat sich das Gotteshaus Mettmenstetten seiner herrlichen Pracht erfreuen können, denn schon am 14. Mai 1524 wurde von Bürgermeister und Rat Zürich das Mandat erlassen, daß nach Pfingsten mit den Bildern und Götzen in den Kirchen der Stadt und Landschaft Zürich aufgeräumt werden müsse. Im gleichen Mandat wird das Schießen der jungen Knaben mit „büchslinen", sowie das Singen und Tanzen verboten. (Egli Akten zur Reformationsgeschichte 530.) Am 15. Juni gleichen Jahres erkennt der Rat auf den schriftlichen Ratschlag seiner Verordneten über die Bilder, daß die Götzen und Bilder mit Sorgfalt hinweggetan werden sollen, damit dem Worte Gottes „Statt" (Folge) gegeben werde. Drei Leutpriester und je ein Mann von jeder Zunft haben die Sache auszuführen; aber zu verhüten, daß die Bilder mutwillig beschädigt und zerstört werden. Und wer etwa eigene Bilder und Götzen in die „Kilchen gemachet", der mag dieselben mit Urlaub der Verordneten zuhanden nehmen. An diesen Ratsbeschluß ist aber gleichwohl vorsichtshalber noch die Klausel „gehänkt", ob nochmals allenfalls jemand aus rechter evangelischer Schrift etwas Wahreres und Göttlicheres darbringen möge (als Zwingli), so wolle man mit der Entfernung der Bilder noch warten und allfällig sich noch gütlich weisen lassen. Diese Vorsichtsmaßregel war, besonders hier in unserer Gemeinde, willkommen; denn in der Kirche Maschwanden wirkte als Pfarrer ein Konrad Pur, der ein starker Anhänger des Katholischen war und schon am 22. Oktober 1523 wegen seinem Verhalten bei der offenen Predigt in Maschwanden, durch einen Amtsbruder Ludwig Hetzer getadelt worden war. (Eglis Akten Nr. 434.)

Pur kam 1525 nach Mettmenstetten, er reiste viel ins Zugerbiet, was ihm stets übel aufgenommen und er verdächtigt wurde, er neige ganz dem alten Glauben zu (Nr. 507), sodaß der Rat von Zürich über ihn ein scharfes Verhör aufnahm.

Dieses Verhör hat dann Konrad Pur zur Gesinnungsänderung bewogen, sodaß er auf 27 Wochen Thomas Platter ins Haus nahm, der ihm Unterricht im Hebräischen gab.

Wem hätte es aber auch nicht im tiefsten Sinne des Wortes wehe getan, Kunstwerke fortzuschaffen, die erst kurze Zeit angeschafft waren; so gewiß auch den Mettmenstettern. Im Jahre 1526 heißt es in einem Bericht von Landvogt Berger in Knonau an den Rat Zürich: Hedingen, Affoltern, Hausen, Rifferswil und Knonau haben die Bilder aus den Kirchen entfernt; Mettmenstetten und Ottenbach nicht. Deshalb besteht großer Zwiespalt zwischen den Parteien. Das ist dem Gotteswort nachteilig und macht die gnädigen Herren verächtlich. Sollte man nicht gestrenger vorgehen? (Obfeld. pag. 37.)

Erst nachdem der Verfasser vorstehende Arbeit beendet hatte, hatte er Gelegenheit, von einem mehr als 400 Jahre alten Buche Einsicht nehmen zu dürfen. Dieses Buch hat für die Geschichte von Mettmenstetten besonderes Interesse. Der in Zug wohnende Besitzer desselben machte diesfalls noch folgende Angaben:

Das „Missale", das ist das Buch, welches der katholische Geistliche beim Messelesen braucht, zeigt auf der Innenseite des Deckels folgende Eintragung: „Item es ist ze wüssen, daß der geistlich Her berchtold meyer, lüpriester zu mettmästetten in derselben Zyt Het gen diß meß buch der Kilchen zu ottebach und sant ledogary durch sin sel Heil willen. Orate pro 1522." Ob dieser Widmung ist ein Wappen gezeichnet, im Schilde der Kopf eines Stieren oder Ochsen, wohl das Wappen des Donators (Stifters), des Leutpriesters von Mettmenstetten. Unterhalb steht, von einer spätern Hand notiert: „Oben verzeichnete wort deutlicher zu lesen sind diese: Es ist zu wissen, daß der geistliche Herr Berchtold Meyer Leutpriester zu Mettmenstetten in derselben Zyt hat geben diß Meß Buoch der Kirchen zu Ottenbach durch Gottes

und St. Leodegari durch Sein seelen Heil willen. Bettet für Ihn 1522. Dises Buch bitte ich iederzeit wohl verwahrt zu halten wegen dem Alterthum und zu zeigen, daß ehemals Ottenbach auch gut katholisch gewesen Seye."

Aus diesem Vormerke ergibt sich wiederum, daß 1522 der Pfarrer von Mettmenstetten Berchthold Meyer hieß, und wahrscheinlich von 1499 bis 1525 hier wirkte. Ueber das Missale selbst ist noch folgendes zu bemerken: Der Druckort ist nicht angegeben, das Papier zeigt das Basler Wasserzeichen; vermutlich ist es ein Straßburger Druck. Dagegen findet sich am Ende des Buches, daß das Missale 1493 gedruckt worden ist; es gehört somit zu den ältesten bekannten Druckschriften. Das Buch enthält auch einen sehr guten Holzschnitt (Christus am Kreuze mit Maria und Johannes), ferner einen kleineren ebenso guten Holzschnitt (Antlitz Christi).

An verschiedenen Stellen des Missale finden sich handschriftliche Eintragungen, welche nach dem Schriftencharakter im Anfange des 16. Jahrhunderts entstanden sein müssen.

* * *

Wann das Fundament zum Turm erstellt worden ist, kann wohl schwerlich ermittelt werden; sehr wahrscheinlich stammt dieses solide, feste Grundgemäuer aus den Zeiten des Chorbaues her, und hat eine tiefergelegene Glockenstube das vor 1500 gegossene Geläute aufgenommen. Erst 1552 ist ein Turmbau verzeichnet. Im Stadtschreibermanual von damals heißt es: „Donstag den 24. Novembris anno 1552. Bürgermeister Haab und beid Räth. Der Kirchturm zu Mättmanstetten soll mit zwei neuen Gibelmuren aufgeführt werden, und damit man allenthalben wohl möge hören lüten, sollen bey den gloggen zwey Bögen gemacht werden, wie dann die zu Knonau ist; aber der Helm hiemit abkennt syn, um mind Kostens willen."

Offenbar ist im folgenden Jahre 1553 dann die 1898 abgetragene „Käsbisse" aufgebaut worden. Die Kirche hat von da ab in ihrem äußeren Aussehen und Gestalt wohl sozusagen nichts geändert und ist in ihrem Innern nach den Stürmen der Reformation ebenfalls annähernd gleich geblieben durch drei volle Jahrhunderte hindurch bis

1869, ohne die schon beschriebenen Verluste der Kirchenfenster.

Anders die nächste Umgebung. Der große Zehntenkreis unserer Pfarrei, sowie der Besitz eines großen Baumgartens, der sogenannten Pfrundmatte, einer Dorfgerechtigkeit und Allmend- oder Weiderechte machten Oekonomiegebäude notwendig, die alle in nächster Nähe von Kirche und Pfarrhof vorhanden waren. Mit dem Laufe der Zeit, als sich Maschwanden zur eigenen Pfarrgemeinde erhob, wurden diese sogenannten Spycher entbehrlich, und kamen in Privatbesitz. Ein solcher Spycher ist gegenwärtig noch der südlich der Kirche befindliche Blockhausbau; wohl das älteste Gebäude von Mettmenstetten. Ein anderer neuerer und größerer Spycher befand sich zwischen Kirche und Pfarrhaus. Er wurde 1651 in ein Schulhaus umgebaut. Ueber diesen Schulhausbau gibt eine von Pfarrer Kramer am 17. Oktober 1651 nach Zürich gesandte Urkunde schönen Aufschluß. Pfarrer Kramer stellt nämlich das Gesuch, die restierenden Baukosten von 228 Reichsgulden möchten aus dem Kirchengute bezahlt werden. Der Schulhausbau kostete im Ganzen 428 Gl. 10 ß, darunter 200 Gl. für Ankauf des Zehntenspychers von Freiamtsfähnrich Jakob Hofstetter in Unter-Mettmenstetten. Die Gemeinde, resp. das Dorf Mettmenstetten, steuerte 200 Gulden zusammen, weil der Weg für die Kinder in die Klosterschule zu Kappel zu weit sei. Baumaterialien wurden geliefert und Frohndienste geleistet, dessen sich Pfarrer Kramer wohl freute. Er schrieb nämlich wörtlich: „In diesem Spycher hat ein ehrsam Kilchgang Mettmenstetten jetzt eine fürtreffentlich schöne Schulstuben gebauen, sodaß darin letzten Winter schon alleweil 80 bis 90 Kinder die Schul besucht. Die Kinderlehre ward bei kalter Zeit da gehalten, und sind etliche Mal bis 200 Personen darinnen gesessen. Wöchentlich übte man zweimal nachts den Kirchengesang. Aeltern Leuten, die fast eine Stunde weit zur Kilchen zu gehen haben, ist die Stuben gar angenehm, da sie in Schnee und Rägenwätter darin sich wärmen können und ufhalten bis das Volk zur Predigt versammelt in der Kilchen ist. Dem Pfarrer ist es ferner sehr bekömmlich, die Schul in der Nähe zu haben, damit er tagtäglich ein oder zweimal in ihr Nachschau halten kann. Es sollte vom

Kloster Kappel aus ein Bau für eine Schule in Mettmenstetten unterhalten werden. Da derselbe aber voll Ungeziefer, wurmstichig und ful war, beschlossen die Familienväter der Kilchchöre Mettmenstetten einhellig, den neueren Pfarrhausspeicher umzubauen."

Der Rat von Zürich willfahrte dem Gesuche und ließ den Mettmenstettern durchs Säckelamt Kappel die 228 Gulden auszahlen. Dem Gesuche hat Pfarrer Kramer als Ausweis den Zusammenzug der Ausgaben für den Schulhausbau beigelegt, der wie folgt lautet:

Spycher-Ankauf von Fähnrich Hofstetter	200	Gl.	
den Zimmerlüthen Felix Schmid und seinen Knechten	50	„	
den Tischmachern Jakob und Thomas Funken	50	„	
den Maurern Heinrich Schneebeli und Söhne von Affoltern	35	„	
dem Schlosser Michel Kaiser von Zug	20	„	
dem Hafner Hans Frieß von Zug	15	„	10 ß
dem Schmid Hans Huber von Unter-Mettmenstetten	10	„	
dem Oswald Funk um 10 Fenster	20	„	
Sagerlohn für Sagbäume	8	„	
Umb Tugstein, Latten, Schindeln und anderes	20	„	
Summe	428	Gl.	10 ß

An dieser Schule hat dann eine tüchtige Lehrkraft nach den damaligen Anforderungen gewirkt; ein Jakob Gründeler, von dem im Archiv der Korporation Ober-Mettmenstetten noch drei Verschreibungen alter Hushofstätten vom Jahre 1660 liegen. Das Schulhaus selbst ist von der Gemeinde bis 1844 benutzt worden und noch jetzt leben Leute, die in demselben auf der Schulbank gesessen sind, und wissen, wie diese Schule im Jahre 1846 von Gemeindeschreiber Funk im Oberdorf um 251 Gulden erworben und abgetragen zum Bau seines Wohnhauses verwendet worden ist.

Es ist ein kleines Stück unserer Dorfgeschichte, das in den vorstehenden Blättern geschildert ist; ein ehrender Nachweis jener Generationen, die schon seit Jahrhun-

derten zu Staub und Asche gesunken sind, deren Werke uns Nachkommen aber noch feste Wahrzeichen vorsorglicher Heimatsliebe und Heimatstreue, glaubensfreudigen Schaffens und des nimmermüden Vorwärtsstrebens sind. Mögen die schönen Errungenschaften und Bauten unserer Gegenwart ebenso standhafte Zeugen für kommende Jahrhunderte sein! Dann ist ein hehres, edles unserer Ziele mit Segen und Bestand gekrönt!



Mettmensteften bis 1890.

(Bild aus Lauterburgs histor. Abreißkalender.)